

Volks- und Anzeigebblatt

für
Winnenden und seine Umgegend.

Achtzehnter Jahrgang.

Nro. 72.

Mittwoch den 12. September 1866.

Tagesbegebenheiten.

Das Gefecht bei Tauberbischofsheim am 24 Juli 1866.

Die mannigfachen Entstellungen und Unwahrheiten, welche bisher über das Gefecht bei Tauberbischofsheim in den öffentlichen Blättern und sonst verbreitet wurden, veranlassen das Kriegsministerium, den nachfolgenden Bericht zu veröffentlichen, wie derselbe schon am 31. Juli mit wenigen unwesentlichen Aenderungen an das Kommando des 8. Armee-corps eingegeben wurde; wobei noch bemerkt wird, daß diese Veröffentlichung durch die erst Ende voriger Woche erfolgte Rückkehr des Kriegsministers von Berlin verzögert wurde.

Durch den Operationsbefehl Nro. 23 vom 23. Juli wurde Nachts 1 Uhr die erste Division angewiesen, die Stellung auf den Höhen des rechten Ufers der Tauber hinter Bischofsheim zu beziehen und mit ihren Vortruppen die Orte Impfingen und Bischofsheim zu besetzen, sowie die in der Nähe von Rülshausen liegende 3. Brigade in die Stellung zurückzuführen.

Derselbe Operationsbefehl bestimmte ferner, daß die 1. Division als Vorhut, die zweite bei Brummthal und Werbachhausen, sowie die 4. bei Patmar und Grünsfeldhausen als Schlacht-corps und die 3. Division bei Groß-Rinderfeld als Reserve zu betrachten sei.

In Folge dieser Anordnung wurde am 24. früh die Stellung hinter Bischofsheim wie folgt bezogen: Das 5. Infanterieregiment, das 3. Jägerbataillon, die 1. reitende Batterie und die 3. Schwadron des 1. Reiterregiments, welche vor Mitternacht nach Werbach und Rülshausen vorgeschoben worden waren, um einem angezeigten Vorrücken des Gegners von Wertheim her zu begegnen, erhielten Befehl, sobald die 2. Division bei Werbach eingetroffen

sei, auf Tauberbischofsheim zurückzugehen. Eben dahin wurde von Groß-Rinderfeld das 1. Infanterieregiment und die 4. Schwadron des 1. Reiterregiments der 2. Brigade instradirt.

Die 2. Brigade war schon zuvor angewiesen worden, mit Tagesanbruch zur Unterstützung der 1. Brigade aus der Kantonirung bei Grünsfeld nach Bischofsheim und Impfingen zu rücken und dies Orte zu besetzen.

Die 3. Brigade erhielt den Befehl, von Rülshausen auf Tauberbischofsheim in die vorher bezeichnete Sammelstellung der Division zu gehen. Da bei ihrer Ankunft in Bischofsheim dieser Ort von der 2. Brigade nicht besetzt war, so geschah selbes ihrerseits durch das 1. Jägerbataillon und das 2. Bataillon des 3. Infanterieregiments insoweit, bis das 2. Infanterieregiment diese Bataillone von Impfingen her ablöste.

Die Division nahm alsdann folgende Stellung ein: Impfingen war von dem 7. Infanterieregiment, dem 2. Jägerbataillon, 6 Geschützen der 6. leichten Fußbatterie und 1 Schwadron des 1. Reiterregiments besetzt. In Bischofsheim selbst stand das 2. Infanterieregiment, rückwärts des Orts auf dem rechten Tauberufer 2 Geschütze der 6. leichten Fußbatterie und die 1. Schwadron des 1. Reiterregiments. (Fortsetzung folgt.)

Aus Freundes und Feindes Land.

Meine Fahrt mit der Leiche.

(Schluß.)

„Machen Sie sich doch keine unsinnigen Vorstellungen,“ sagte ich, „glauben Sie denn, daß es möglich sei, daß ein Offizier Ihnen den Transport eines toden Kameraden verweigere?“

„Sie werden sehen,“ sagte der Bahnhofssinspector, „daß es der Chef der Colonne selbst ist, der sich in dem Zuge befindet.“

... Es pfiß — ein langer, endloser Militärzug brauste heran!

„Kommen Sie,“ sagte ich, „gehen wir gleich zum Commandanten des Zuges, Sie werden sehen, er wird Sie schon mitnehmen.“

Der Schlag eines Coupé öffnete sich, eine hohe Gestalt stieg aus. — „Hier ist der Commandant des Zuges!“ sagte er, „was steht zu Diensten?“

Mooyer näherte sich dem Offizier . . . doch plötzlich ihn erkennend, ergriff er hastig seine Hand und rief:

„Herr Major Preuß! Gott sei Dank!“

„Mooyer, wie geht's Ihnen,“ rief der Major, der auch ihn erkannte, „was machen Sie hier — haben Sie Nachricht von ihrem kleinen Bruder?“

Mein armer Begleiter brach in Thränen aus . . . der Major hatte die Antwort verstanden und legte die beiden Hände in die seinen.

„Muth, mein Lieber! sagte er . . . „Muth! er ist todt? . . . wo? „Bei Rißingen.“ — „Sahen Sie ihn noch?“

„Herr Major,“ meldete der Bahnhofssinspector, ehe Mooyer antwortete, und ohne uns zu sehen, „dort steht ein Kasten mit der Leiche eines gefallenen Preußen, darf die mit?“

„Es ist mein Bruder,“ stammelte Mooyer.

„Natürlich!“ rief der Major, „lassen Sie einen Güterwagen anhängen!“

. . . Ich nahm mit herzlichsten Worten von meinem Begleiter Abschied, er dankte mir ebenso warm und fragte mich, warum ich von Major Preuß, einem äußerst liebenswürdigen Herrn, nicht die Erlaubniß erbäte, mit nach Eisenach zu fahren, da dies doch mein Weg wäre.

„Eben weil dieser Herr mir so liebenswürdig erscheint,“ erwiderte ich, „will ich ihm die Unannehmlichkeiten einer abschläglichen Antwort ersparen, da der Bahnhofssinspector uns doch

Feuilleton.

Der Klosterflüchtling.

(Schluß.)

„Der Marchese Oliveri aus Neapel,“ wiederholte der Bestürzte, welcher sich die seltsame Bewegung des Malers nicht erklären konnte. „Der Marchese war in eine Verschwörung verwickelt, wurde aber bei näherer Untersuchung der Umstände nicht so schuldig erfunden, als man im ersten Augenblick verurtheilt, und erhielt seine Güter, die man ihm schon abgenommen hatte, alle wieder. Sein Vater und unser Graf waren Jugendfreunde.“

Vor einem halben Jahre warb er um die schöne Cleonora und vor zwei Monaten ward sie seine Gattin. Der Marchese ist zwar ein adeliger Herr, aber stolz und hochmüthig. Dort kommt er eben.

„Willst ihr, daß ich euch ihm vorstelle?“ —

„Nein, nein, um keinen Preis!“ sprach Antonio. „Verrathe Nie-

mand meine Gegenwart, hörst du, keiner Seele, und ich belohne dich reichlich für deine Verschwiegenheit.“

Er lief hastig ins Gesträuch, dem abgelegenen Orte zu, wo von des Arno's plätscherndem Getöse sanft erquickt, er an dem falschem Herzen Cleonora's oft geruht. Unmüthig warf er sich auf die Felsenbank nieder. Ferne Schritte ließen ihn auf seine Sicherheit bedacht sein. Ein kühner Sprung, und er lag unter einem Busch, dessen dichtbelaubte Zweige ihn jedem Blick verbargen. Der Marchese, sein Bruder, war der Nahende. Ein Unbekannter folgte ihm. Beide eilten der Felsenbank zu.

„Hier sind wir sicher,“ sprach der Marchese, nachdem er sich überall umgesehen, in kleiner Entfernung von Antonio, „Nun schnell, was hast du ausgerichtet? Ist unser Plan gelungen?“

„Nein, Herr,“ entgegnete der Unbekannte.

„Und warum nicht?“ fuhr Oliveri auf.

„Alles war glücklich vorbereitet. Mit der Vollmacht jenes Klosters versehen, fand ich überall offene Herzen und kräftige Unterstützung. Auch den Aufenthalt eures Bruders entdeckte ich leicht, denn warum hat der

vorhergesagt hat, daß es den Offizieren verboten ist, diese Erlaubniß zu ertheilen.“

„Versuchen Sie doch einmal!“

Ich näherte mich dem Coupé des Offiziers der so eben zur Abfahrt wieder eingestiegen war, und brachte mein Anliegen vor, indem ich natürlich meine Persönlichkeit ihm vorstellte! — Ich bekam keine Antwort, aber ein Arm streckte sich zum Fenster hinaus, ergriff die Klinke und öffnete die Thür.

„Entrez, monsieur le poëte!“ rief der Major, „es soll der Sänger mit dem König gehen, — hierher . . . zu mir! — Herr Hauptmann Schweder, bitte, füllen Sie den Becher mit rothem Weine und reichen sie ihn dem Verrichterflatter des Dabeim.“

Daß ich vor Erstaunen kein Wort zur Erwiderung fand, wird sich der Leser wohl leicht vorstellen können; — ich saß zwischen den Offizieren — ich hatte den Becher ausgezeichneten Bordeauxweins geleert und hatte kaum ein Wort des Dankes hervorbringen können, als der Zug schon in vollem Gange war! — Und nun begann das Fragen und das Erzählen und nahm kein Ende. — Der Major Preuß stand in Saarlouis und hatte vierzehn Tage lang seinen bösen Stern verwünscht, der ihn, gerade ihn, hierher versetzte, während man überall ins Feld zog. Er verbrachte seine Tage im Hin- und Hergehen von der Commandantur bis zum Telegraphenbureau, um zu sehen, ob denn nicht endlich . . . endlich Befehl zum Ausmarschiren käme. Und der Befehl kam nicht — und der Major verzweifelte und wollte und konnte es nicht glauben, daß er — er allein vergessen sein sollte. — Und nun kam noch dazu, daß das Regiment, in welchem er vom Jährling bis zum Major gedient hatte — das fünfzehnte sich überall mit Ruhm bedeckte — und er gedachte jenes schleswig-holsteinischen Feldzuges, wo er als Hauptmann seine Fünfzehner zum Sturme geführt! Er war zwar dafür zum Major avancirt, und der König hatte ihm selbst seine Beförderung auf der Parade mitgetheilt; — aber wie theuer mußte er diese Gnade jetzt bezahlen! In Saarlouis, in diesem „dumpfen Neste“ —

mußte er müßig liegen, während andre . . . die Fünfzehner . . . da endlich kam die Ordre . . . endlich! Und nicht allein das, sondern er kommandirte selbstständig eine Streif-colonne, die die Aufgabe hatte, die Baiern in der Richtung von Schweinfurt zu beschäftigen, während die Armee auf Aschaffenburg gegen die Reichsarmee marschirte.

Ich verbrachte eine herrliche Nacht mit den Offizieren! fast vergaß ich die traurige Erinnerung an meine Fahrt mit der Leiche. Der Major Preuß hatte mich im Sturm erobert — eine solche prächtige Natur war mir selten vorgekommen! Die Energie sprudelte in ihm, seine Auffassungen des Lebens waren breit und kräftig; er beklümmerte sich um alles, was in der Welt vorging, sowohl in der Wissenschaft als auch in Politik und Literatur, und verrieth in seinen Worten durchweg den Gentleman.

Wir plauderten tief in die Nacht hinein und hatten immer mehr und mehr uns zu erzählen.

Gegen drei Uhr kamen wir in Eisenach an. Lieutenant Kroenig empfing uns — sein übler Humor war in crescendo gestiegen — von mir wollte er nur die Namen der gefallenen und verwundeten Fünfzehner erfahren . . . „das Uebrige wisse er selbst,“ meinte er.

Ich sah hier noch auf kurze Zeit den armen Mooney, der, glücklich den Major Preuß gefunden zu haben, mit diesem Zuge weiter fuhr. — Wir drückten uns gerührt die Hände, — wir kannten uns erst seit einigen Stunden — aber wir werden einander nie vergessen — daß wußten wir! Die Landstraße von Rissingen nach Meiningen, wie wir dieselbe befahren, vergißt sich nie!

Landwirthschaftliches.

Futterkorn. Einer Flugschrift an die durch den Krieg in Bedrängniß gekommene Landwirthe der Umgegend von Taubersbischhofshausen entnehmen wir Folgendes: Kommt das Frühjahr und euer Futter geht zu Ende und der Klee ist noch nicht da,

so haben wir ein Mittel, um aus Verlegenheit zu helfen im Futterkorn. Sät man das gewöhnliche Korn (Roggen) früher als sonst, am liebsten im August oder jedenfalls ganz im Anfang September, und säet es auf gute, recht dungkräftige Felder am liebsten auf die besten, etwas dichter als sonst, und führt im Winter tüchtig Pflügl darauf (den man deshalb recht zusammenhalten muß), so wird es sich vor Winter noch gehörig bestocken und im Frühjahr recht bald und dicht austreiben, und man kann schon von Mitte April an, wenn es stark schubhoch ist, daran füttern, bis es Klee gibt, wenn man genug gesäet hat. Deshalb hier nicht an Saatgut gespart; säet so viel Viertel mit Futterkorn an, als ihr Häupter Vieh habt, und ihr werdet im Frühjahr Gott und uns danken, daß ihr es gethan habt. Unversucht schmeckt nicht, wer es aber einmal versucht hat, wird nicht davon lassen, auch wenn er sonst Futter genug hat, es ist rein gesundes Futter, das Futterkorn, denn man kann es in das Brachfeld säen, oder auch nach dem Abfüttern in's Kornfeld Roggen, Erbsen oder Kartoffeln oder Krautpflanzen, denn es kommt früh genug vom Feld und macht den Boden nicht schlechter, sondern eher noch besser durch den vielen Pflügl und die vielen Wurzeln. Auf zertretenem Krautäckern wächst das schönste Futterkorn.

Pferdezahumais. Der besonders in Süddeutschland stark in Anbau gekommene Pferdezahumais hat sich, soweit er erst Ausgangs Mai in Anbau kam, sehr erfreulich entwickelt. Vergleicht man die einzelnen Pferdezahumaiskulturen mit einander, so ist es offenkundig, daß er am besten auf einem recht tiefgrundigen und in starker Dungkraft stehenden Boden fortgekommen ist; besonders haben sich starke Pflüngen des für den Pferdezahumais bestimmten Bodens den Winter über vortreflich bewährt. Im Hinblick auf die gute Entwicklung manch' anderer Grün-

thor sein Geheimniß einem Weibe vertraut. Von zwei Schirren begleitet trat ich in seine Wohnung. Das Nest war leer, der Vogel ausgeflogen. Wir warteten den ganzen Tag, aber ein Zufall mußte ihm die drohende Gefahr enthüllt haben. Ich ließ aller Orten nach ihm forschen, allein nirgends eine Spur, die uns den Fliehenden verrieth.“

„Aui,“ sprach der Marchese, „versäume keine Zeit. Eile zurück nach Rom, verdopple deine Anstrengungen. Du mußt ihn finden, hörst du, du mußt ihn finden. Es koste, was es wolle. Ich kann mein Haupt nicht ruhig niederlegen, bis ich ihn wieder im Kloster weiß. Hier ist ein frischer Beutel voll Gold. Er muß in deine Hände fallen, lebendig oder todt.“

„Hier bin ich!“ schrie Antonio, wie ein gereizter Löwe aus seinem Versteck hervorstürzend. Das blanke Schwert funkelte in seiner Rechten. „Unnatürlicher Bruder! Nicht allein meine Liebe hast du mir gestohlen, auch nach meiner Freiheit, nach meinem Leben trachtest du! Gott sei deiner Seele gnädig!“

Und mit Riesenkraft stieß er dem Marchese sein Schwert in die Brust; dieser sank zu Boden. Der Unbekannte entfloß Hülfe rufend. Antonio kam schnell wieder zu sich. „Giovanni!“ preschte er hervor. „Bruder, vergib deinem Mörder!“ Noch einmal schlug der Marchese seine Augen auf; er wollte sprechen, aber des Todes Nacht brach über ihn herein, und ewiges Verstummen schloß den bleichen Mund. Antonio kniete zitternd an der Leiche nieder. Ein Weib, des Todten Namen ängstlich rufend, eilte herbei. Es war Eleonora, die durch ihn zur Wittwe geworden. Antonio sprang auf bei diesem wohl bekannten Tone.

„Sieh' hier dein Werk, Verrätherin!“ rief er Eleonoren zu, ihr den gemordeten Gatten zeigend. „Zum Brudermörder hast du mich ge-

macht, du, die mein Geheimniß freventlich verrathen; Vollende nun, und gib auch mir den Tod.“

Eleonora stürzte sich weinend auf den blutigen Leichnam. Mehrere bewaffnete Diener näherten sich, der Graf an ihrer Spitze. Antonio schwang seinen bluttriefenden Degen gegen die feigen Diener, welche scheu zurückbebt. Nur der Graf wich nicht von der Stelle. Antonio neigte seine Waffe vor dem edeln Greise, in dessen Hause er so mancher seelenvollen Stunde verlebte.

„Hier ist mein Schwert, Herr Graf“ sprach er mit kalter Ruhe: „hier ist der Stahl, der eines Bruders Blut getrunken. Ich bin ihr Gefangener!“ —

Ein wehmüthiges Mitleid trat an die Stelle der schnaubenden Wuth, als der Graf die traurige Verkettung der Umstände ersuhr. Ein strafender Blick fiel auf Eleonora, die frechen Spott mit heiligem Gefühl getrieben, und im Rausch' der empörten Sinne den schmachlichsten Verrath gesponnen. Sie brachte den Rest ihres Lebens in einem Kloster zu. Antonio's Haupt aber fiel, ein Opfer der sühnenden Gerechtigkeit.

futterculturen dürfte vielleicht der Fall eintreten, daß nicht aller Mais im grünen Zustande consumirt werden könnte; in diesem Falle würde sich's empfehlen, denselben abzuschneiden und, zu Pyramiden zusammengestellt, trocken werden zu lassen empfiehlt sich deshalb nicht, weil er sonst allzusehr verholzen würde.

Zum Geburtsfest

Ihrer Majestät der Königin Olga.

Was müht der Bau von Künsterhand geschaffen
Der Dem, der stolz bis zu den Wolken steigt,
Wenn über ihn sich Gottes Aug nicht neigt?
Wer schüßt das Reich? Nicht ist's Gewalt der Waffen,
Nicht seiner Hohen noch so scharfer Blick; —
In Gott allein ruht uns'rer Heimath Glück!

Unmittelbar ist selten Gottes Willen,
Erschaffen muß in seinem Dienste stehn,
Doch fördert's stets der Seinen Wohlergehn.
Auch uns'rer Heimath hat er Wort gehalten,
Und läßt nun nach blut'gen Krieges Dräu'n
Des Friedens Wehn uns wiederum erkreu'n!
Psalm 29, 11.

Laßt uns den Tag weit freudiger begrüßen
Der uns'rer Heimath einen Engel gab.
— Das danken wir einst Gott noch über'm Grab! —
Der tröstend hilft, wo bitter Thränen stießen
Der herbe Wunden heilet in der That:
„Es ist nicht irdische, s'ist ew'ge Saat.“

Wie mag das edle Herz gezittert haben
Die Hand gezuht, die nie im Wohlthun matt,
In schwerer Zeit, die uns gedrohet hat.
Dum bringen wir, Bergelster, uns're Gaben:
Des Herzens heißen Wunsch: „Sei immerhin
Troß, Schild und Schirm, Gott, uns'rer Königin!
W. X. W.“

Anzeigen.

Winnenden.

Die Geschworenenliste aus Jahr 1867 ist vom 10. September an, 8 Tage lang zu Jedermanns Einsicht auf dem Rathhaus aufgelegt. Wer Einsprachen entweder wegen Aufnahme Unberechtigter oder Uebergehung Berechtigter hat solche innerhalb dieser 8 Tage oder längstens binnen weiterer 3 Tage beim Gemeinderath anzubringen.
Den 10. September 1866.

Stadtschultheißenamt
Jent.

Winnenden.

Fahrniß-Versteigerung.

Aus dem Nachlaß der verstorbenen **Jakobine Mast** von hier kommt die vorhandene Fahrniß am nächsten

Donnerstag den 13. d. M.

Nachmittags

zum Verkauf, bestehend in 1 Granatmuster, Kleidern, Betten, Leinwand und Schreinwerk.

Die Liebhaber sind eingeladen.

R. Amtsnotariat

Aff. Siegle.

Winnenden.

Haus-Verkauf.

Der Unterzeichnete verkauft sein dreistöckiges Wohnhaus gegenüber der Schwane Liebhaber hiezu können es täglich einsehen, und einen Kauf mit mir abschließen.

Corsettw Weber Fricker.

Winnenden.

Fahrniß-Versteigerung.

Aus der Verlassenschaftsmasse der verstorbenen Wittve des weil. Friedrich Löckle Weingärtner von hier, **Mosine** geborne **Mergenthaler**, wird die vorhandene Fahrniß bestehend in

Gold und Silber, Büchern, Frauenkleidern, Betten, Leinwand, Schreinwerk und allerlei Hausrath, am nächsten

Donnerstag den 13. d. M.

von Morgens 8 Uhr an

öffentlich versteigert, wozu die Liebhaber in die bisherige Wohnung der Wittve **Löckle** eingeladen werden.

Den 8. September 1866.

R. Amtsnotariat
Trautwein.

Winnenden.

Wohnung zu vermietthen.

Unterzeichneter hat auf nächst Martini in dem bisherigen Kameralamts-Gebäude 5 bis 6 Zimmer zu vermietthen und können täglich eingesehen werden.

Corsettw Weber Fricker.

Winnenden.

Gewerbe-Berein.

Am **Samstag den 15. Sept.** findet **Nachmittags 2 Uhr im Hirsch in Winnenden** eine **Plenar-Versammlung** des Vereins statt.

Herr **Doktor Wächter** aus Stuttgart wird in derselben einen **Vortrag** über das **Wechselrecht** halten.

Die Vereins-Mitglieder bitten wir um recht zahlreiche Theilnahme an dieser wichtigen Verhandlung. Es wird für den Gewerbetreibenden ein immer dringenderes Bedürfnis, sich mit dem was der Wechsel als Zahlungsmittel zu bedeuten hat recht vertraut zu machen, da aus Unkenntniß mancherlei Unannehmlichkeiten und Schäden daraus entstehen können.

Um dem Verein immer mehr Theilnehmer zu gewinnen sind alle nicht beigetretenen Gewerbetreibenden unseres Bezirks und ebenso alle Freunde der Industrie bestens eingeladen an der Versammlung theilzunehmen.

Für den Ausschuß **L. Müller.**

Winnenden.

Schönes Schweizer Most-Obst, ab Waiblingen per Ctr. 3 fl. 12 kr. oder per Sack à 180 Pfund 5 fl. 48 kr., Lieferungszeit Mitte Oktober, ist zu verkaufen. Bestellungen, welche innerhalb 8 Tagen gemacht werden sollten, nimmt entgegen **die Redaktion.**

Winnenden.

Neue Holländer Vollhäringe, sowie ganz frische Sardellen

sind eingetroffen und werden billigt abgegeben bei **Carl Cloß.**

Winnenden.

Letzten Samstag ging von Leutenbach auf hier ein Regenschirm verloren, der redliche Finder wird gebeten, denselben bei der Redaktion abzugeben.

Winnenden.

Neues 4 1/2 Proz. Württb. Anlehen. Zeichnungen zum Emmissions-Cours von 91 1/2 Prozent und Obligationen vom letzten Anlehen zum billigsten Tages-Cours empfiehlt

Ernst Meyer.

Winnenden.

Es sucht Jemand **Tulpenzwiebeln** und wäre bereit, dagegen schöne gefüllte **Sternzwiebeln** abzugeben.

Wer? sagt die Redaktion.

Winnenden.

Am letzten Paulinensfest ist hier in der Schloßkirche ein seidenes Herren-Halstuch verloren gegangen. Der redliche wolle es gegen Belohnung bei der Redaktion abgeben.

Taubheit ist heilbar!

Nachdem ich fast seit dreißig Jahren an zunehmender Taubheit gelitten und die berühmtesten Aerzte erfolglos konsultirt hatte, habe ich durch ein Verfahren, welches ich einem alten, viel und weit gereisten See-Kapitän verdanke, mein volles Gehör wieder bekommen. Mitleidenden bin ich bereit, gegen francirte Einsendung von 4 fl., dieses Verfahren mitzutheilen.

L. Delsner in Berlin,
neue Schönhauserstr. Nr. 12.

Winnenden.

Putzmühle-Verkauf.

Stadtpfleger **Mildenberger** verkauft am **Donnerstag den 13. d. M.** Vormittags 9 Uhr eine ganz gute Putzmühle mit Dinkel und Matten-Sieb im Retter, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Winnenden.

Unterzeichneter hat 1 1/2 Viertel breiten Klee in der Pfüge zum Abgrasen.
Brönle jun., Tuchmacher.

Winnenden.

Unterzeichneter hat seine obere freundliche Wohnung bis Martini zu vermietthen.
David Löckle.

Winnenden.

Unterzeichneter erlaubt sich einem hiesigen und auswärtigen Publikum anzuzeigen, daß ich von Julius Weise, Hofbuchhandlung in Stuttgart Muster erhalten habe, nemlich das Gesetzt bei Tauberbischofsheim den 24. Juli 1866.

1. Blatt: Allgemeine Ansicht a 18 fr.
 2. Blatt: Kampf um die Brücke a 18 fr.
 3. Blatt: Am Grabe der 68 bei Tauberbischofsheim gefallenen tapferen Württemberger, a 9 fr.; zugleich Payne's Illustrierte Wandkalender, welche ich dem Publikum zu gefälliger Abnahme empfehle.
- Gottlob Krehl, Buchbinder.**

Von Julius Weise's Hofbuchhandlung in Stuttgart wurden am 10. September ausgegeben:

Das Gefecht bei Tauberbischoffsheim,

den 24. Juli 1866.

Erstes Blatt: Allgemeine Ansicht.

Zweites Blatt: Kampf um die Brücke.

2 Blätter, quer groß Folio, in Tondruck und colorirt. Preis für jedes Blatt 18 fr.

Wir haben es hier nicht mit einem jener Produkte der Schlachtendarstellung zu thun, unter welchen mit gleichem Rechte Schlacht bei Königgrätz oder Prügellei vor dem Hofbräuhaus stehen könnte, die womöglich vorher gemacht werden, wie manche Theaterkritiken, zum Theil wohl auch früher schon für andere Feldzüge gedient haben, und fest nur blau statt grün angestrichen zu werden brauchen — die vorliegenden Blätter sind von einem hiesigen nahmbhaften Künstler, C. Dfsterdinger, an Ort und Stelle aufgenommen, und nach authentischen Berichten genau der Wahrheit gemäß ausgeführt. Nicht nur ist die Landschaft getreu wiedergegeben, der Verlauf des Gefechts deutlich zu verfolgen, es sind sogar die Offiziere meist **Porträts**, die Uniformen, Kanonen und Waffen, auf das genaueste abgebildet und dabei ist die künstlerische Wirkung nach allgemeinem Urtheil eine vorzügliche, die Behandlung eine freie und lebendige. Ebenso gelungen sind Lithographie, Druck und Colorit.

Das erste Blatt gibt von einer Höhe gegenüber Bischoffsheim eine reizende Ansicht des sonst so friedlichen Thals und des Städtchens mit seinem charakteristischen Kirchturme und seinen Anlagen mit riesenhaften Pappeln und schönen Baumgruppen, sowie der malerischen Brücke. Links im Vordergrund die württembergische Artillerie und eine vorstürmende Abtheilung Jäger, in der Ferne der Generalstab, im Mittelpunkt eine Gruppe, ein verwundeter Jägeroffizier von einem Oesterreicher und einem Sanitätsoldaten aus dem Gefecht getragen. Rechts auf dem Wege nach der Brücke hinab strömt Infanterie, während gegenüber aus dem Städtchen die Preußen über die Brücke und neben derselben über die Tauber vordringen.

Das zweite Blatt gibt vor und auf der Brücke eine wilde Kampfszene in dem Moment wo ein Sturm der Preußen auf die Württemberger zurückgeschlagen wird. Es sind der Details so viele, daß eine Beschreibung zu weitläufig werden müßte. Eine plagende Granate richtet im Vordergrund Zerstörung und Verwirrung an, auf der Brücke tobt heftiger Kampf Mann gegen Mann, aus den gegenüberliegenden Häusern, von den abgedeckten Dächern schießen die Preußen, kurz es ist eine Scene voll Leben und Interesse, die Luft voll Staub und Pulverdampf.

Der Preis dieser Blätter ist so billig, daß er Zweifel über den Werth derselben hervorrufen könnte, und war nur dadurch ermöglicht, daß ihnen ein sehr großer Absatz gesichert ist.

Die Verlags-handlung beabsichtigt, weitere Schilderungen der Kämpfe der süddeutschen Truppen folgen zu lassen, da trotz des ungünstigen Ausgangs die Tapferkeit von Offizieren und Mannschaft eines bleibenden Andenkens bei ihren Landsleuten würdig ist.

Zu gleicher Zeit mit den Schlachtenbildern erscheint:

Am Grabe der 68 bei Tauberbischoffsheim gefallenen tapferen Württemberger,

ein Blatt in 4°, welches die letzte Ruhestätte der Tapferen darstellt, vorläufig ein großer Erdhügel, nahe dabei eine Kapelle, in der 2 Offiziere an ihren Wunden starben. Es ist ein liebliches, friedliches Bild, welchem einer unserer gefeiertsten Dichter einige Verse beigegeben hat.

Preis dieses Blattes, in Farben ausgeführt 9 fr.

Bestellungen können gemacht werden bei der Expedition dieses Blattes.

W i n n e n d e n.

Dankagung.

Für die liebevolle Theilnahme an meines lieben Mannes Krankenlager sowie für die zahlreiche Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte, fühle ich mich gedrungen, meinen verbindlichsten Dank auszusprechen.



Mezger Maier's Wittwe,
Mit ihren Kindern

W i n n e n d e n.

Durch unsere bauliche Veränderung sind uns 2 guterhaltene Oefen entbehrlich geworden; einer derselben ist ein Kochofen. Nächsten Donnerstag des 13. d. M. Vormittags 11 Uhr werden dieselben in der untern Paulinenpflege an den Meistbietenden verkauft, wozu die Liebhaber hiemit eingeladen werden.

Hausvater Gauger.

W i n n e n d e n.

Von heute an kann jeden Tag badisches Obst das Simri zu 1 fl. 9 fr. bei dem Unterzeichnetem gesaft werden.
Kaufmann Binz.

Steinach.

Haus & Güter-Verkauf.

Unterzeichneter ist willens, sein Haus mit Kausladeneinrichtung sowie nachstehende Güterstücke zu verkaufen:

1½ Viertel Garten mit Obstbäumen bei dem Haus.

3 Morgen Baumacker.

1 Morgen Wiesen.

Liebhaber können täglich einen Kauf mit ihm abschließen.

Johann David Maier.

W i n n e n d e n.

Es ist vor einiger Zeit ein Regenschirm stehen geblieben; derselbe kann im alten Schulhause abgeholt werden.